

Kidder Nachrichten, 12.2.19



„Ave verum corpus“: Volkmar Zehner animiert den Nikolaichor und die Philharmoniker zu klanglicher Sonorität und Intensität.

FOTOS: MARCO EHRHARDT

Höllenschlund und himmlische Ruhe

200. Mozart-Konzert der Musikfreunde Kiel: KMD Volkmar Zehner und der Nikolaichor mit dem Requiem und mehr

VON DETLEF BIELEFELD

KIEL. Was vor knapp 37 Jahren unter dem damaligen Generalmusikdirektor Klaus Weise mit Mozarts *c-Moll-Messe* begann, durfte jetzt in der ausverkauften Nikolaikirche ein staunenswertes Jubiläum feiern: das 200. Mozart-Konzert mit dem *Requiem KV 626*.

Wie Rainer Kraatz, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der veranstaltenden Musikfreunde Kiel, in seinen Begrüßungsworten betonte, war dieser Konzertreihe bisher eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte beschieden, die es dem Verein ermöglichte, ohne öffentliche Zuschüsse Hochkarätiges zu präsentieren – eine bemerkenswerte Rarität im heutigen Konzertalltag!

Kirchenmusikdirektor Volkmar Zehner hatte für diesen

Anlass neben dem *Requiem* (in der bewährten Süßmayr-Fassung) auch Mozarts späte Motette *Ave verum corpus* ins Programm genommen, als gefühlsvolles „Pufferstück“ zwischen der Totenmesse und einem quicklebendigen Eingangsstück. Felix Mendelssohn

Bartholdys jugendfrische *Streichersinfonie Nr.6 Es-Dur* wurde vom Philharmonischen Orchesters

➔ **Ewige Herausforderung Mozart: 1981 initiierte der damalige GMD Klaus Weise die neue Konzertreihe.**

Kiel mit vitaler Agilität und fein abgestimmter Homogenität serviert, was das Genie seines jugendlichen Schöpfers aufs Schönste beleuchtete.



Junges internationales Solistenquartett: Vigdis Unsgård, Fiorella Hincapié, Leonardo Cortellazzi und Ivan Scherbatyh.

Zehner brauchte da nicht viel mehr als lächelnd zu fordernd – seine Musiker setzten diesen schwirrenden Spaß in sprühender Spiellaune bravourös um.

Der ausgewogen besetzte Sankt Nikolai Chor versah als dann das populäre *Ave verum* mit klanglicher Sonorität, hütete sich aber vor Sentimentalitäten zugunsten weitgespannter Bögen voller zwingender Intensität.

Das *Requiem* gingen Zeh-

ner und die Seinen forsch und frei von jeglicher romantischen Träne an: die Tempi garieten durchweg straff, manchesmal fast zu hurtig, was der Textverständlichkeit und einer lichten Durchhörbarkeit im Wege stand. So entwickelte sich das *Kyrie eleison* zur furiosen Fugato-Jagd, das ohnehin schon furchterregende *Dies irae* ähnelte einem Pandämonium Dantischer Prägung, der *Confutatis*-Abschnitt raste mit kantigen Ak-

zentuierungen in den musikalisch imaginierten Höllenschlund. Gegenpole wurden im *Lacrymosa* gesetzt, wenn tränenüberströmtes Pianissimo in epischer Ruhe vom hochkonzentrierten Chor zum grandiosen Fortissimo gesteigert wurde oder das *Sanctus* emphatisch zum fiebernden Jubelchor mutierte.

Das junge Solistenquartett zeigte sich diesem Interpretationsansatz schönstimmig gewachsen: Fiorella Hincapié mit samtigem, ausschwingendem Alt, Vigdis Unsgård mit feinen, kernigen Sopranhöhen, der raumfüllende und dabei flexible Bass von Ivan Scherbatyh und die gewinnende Tenorstimme von Leonardo Cortellazzi, der seinen Part mit metallisierter Geschmeidigkeit zum Hörerlebnis machte.